

Vor 100 Jahren – Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914-1918

Am 28. Juni 1914 fielen der Österreichisch-Ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie in Sarajevo einem Attentat zum Opfer. Damals konnte man noch nicht ahnen, dass die tödlichen Schüsse eines serbischen Studenten einmal die ganze Welt in Brand setzten würden.

Einen Monat später wandte sich Kaiser Franz Joseph mit einem Manifest an seine Völker, worin er den Krieg gegen Serbien ankündigte. Auch in Tirol war man darüber begeistert. Man glaubte, dass es nur zu einer Strafexpedition gegen das verhasste Serbien gehen würde und nach ein paar Wochen alles vorbei wäre. An eine Ausweitung des Konfliktes dachte niemand, das schnelle Eingreifen Russlands war nicht vorhersehbar.

Der 1. Weltkrieg begann. Nach der allgemeinen Mobilisierung rückten die Regimenter mit den Kaiserjägern und Landeschützen nach Galizien an die russische Grenze, die Landstürmer nach Serbien, womit jene Einheiten genannt sind, in denen die meisten Männer des Unterinntals dienten.

In den Kämpfen gegen Russland hatten unsere Soldaten schon gleich zu Beginn einen überaus hohen Blutzoll zu beklagen. Von 45.000 ausgerückten Tirolern kehrten über 12.000 nicht mehr in ihre Heimat zurück, weitere 18.000 nur mehr als Krüppel oder Jahre danach abgezehrt und krank aus sibirischer Gefangenschaft. Am Beispiel einer Buchberger Familie lässt sich erahnen, was manche während des Krieges erleiden mussten.

Zu Fritzing hatten nach der Generalmobilisierung 1914 alle 3 Söhne an einem Tag einzurücken. Balthasar fiel bereits im November, Peter kam in Przemysl in russische Kriegsgefangenschaft und kam erst 1921 nach langer Irrfahrt von Ostsibirien über Wladiwostock, Pazifik, Suezkanal und Triest nach Hause. Georg überlebte in Albanien trotz schwerer Malaria die italienische Gefangenschaft.

Als 1915 ein Kriegseintritt Italiens gegen die Monarchie immer wahrscheinlicher war, wurden zur Verteidigung Tirols die Standschützen aufgeboten. Diese bildeten das letzte Aufgebot und umfassten alle Männer, die älter als 16 Jahre waren einschließlich Untauglicher und nicht kriegsdienstpflichtiger Freiwilliger. Das Standschützenbataillon Kufstein zählte 567 Mann. Zugskommandant in der aus Thierseern und Ebbsern bestehenden 4.Kompanie war Standschützen-Leutnant Jakob Atzl, Grafenwirt und Holzhändler in Ebbs .

Schon vor dem offiziellen Befehl zur Marschbereitschaft wurden am Sparchner Bach probeweise Angriffs- und Abwehrübungen durchgeführt, die durchaus zur Zufriedenheit von anwesenden Offizieren der regulären Armee ausfielen.

Am 22. Mai zog das Kufsteiner Bataillon an die bedrohte Südgrenze. Im Herbst wurden Kaiserjäger und Landeschützen von den östlichen Kriegsschauplätzen zurück verlegt und bezogen dort ebenfalls Stellungen. Die Standschützen standen im Laufe des Krieges auf der Hochfläche von Folgeria-Laverone, an der Etschtafront und bei den 7 Gemeinden im Einsatz. Ende September 1918 wurde das auf eine Kompanie zusammengeschmolzene Bataillon Kufstein-Rattenberg in die Gegend südlich von Meran verlegt, wodurch es glücklicherweise der italienischen Gefangenschaft entkam. Am 3. November marschierten die Soldaten über den Jaufenpass nach Sterzing, bestiegen dort die Eisenbahn und fuhren ins Unterinntal, wo sie zwischen dem 6. und 9. November 1918 ihren Heimatort in und rings um Kufstein erreichten.

Die Auswirkungen des Krieges waren bald auch bei uns im Hinterland zu spüren. Da so viele Männer eingerückt waren, fehlte es überall an Arbeitskräften. Die zurückgebliebenen Frauen leisteten Unwahrscheinliches, Erleichterung brachte aber erst der Arbeitseinsatz russischer Kriegsgefangener, die seit 1915 im Lager Hölzlsau bei Niederndorf untergebracht waren. 1916 wurden in der Gemeinde Ebbs 80 russische Gefangene zu Entsumpfungsarbeiten eingeteilt, sie hausten im Keller der Ebbser Volksschule. Beim Schneider am Buchberg waren ebenfalls Russen einquartiert, die bei den umliegenden Bauern arbeiteten. Die russischen Gefangenen waren wegen ihrer Freundlichkeit und ihrem ordentlichen Zupacken sehr geschätzt.

Je länger der Krieg dauerte, umso so mehr Elend musste die Bevölkerung ertragen. Die Kriegsbegeisterung war längst gewichen, allein schon wegen der unglaublichen Verlustzahlen an Gefallenen. Es ging ums eigene Überleben. Bald schon fehlte es an Nahrungsmitteln, Brot, Mehl, Fett waren Mangelware, der Hunger ständiger Begleiter. Besonders benötigt waren Rohstoffe. So wurden z. B. Schulkinder angehalten zum Sammeln von Brennnesseln und Altpapier für die Textilindustrie. Alles, was aus Metall war wurde weit unter handelsüblichem Preis angekauft oder einfach requiriert. Böses Blut unter den Ebbser Dorfbewohnern erregte die Abnahme der herrlichen Glocken, die erst 1905 angeschafft worden waren.

Es gibt heute keine Zeugen mehr, welche über diese schreckliche Zeit berichten können. 58 Ebbser und Buchberger waren auf den Schlachtfeldern umgekommen, ihre Namen sind beim Kriegerdenkmal an der Friedhofskapelle verewigt und bleiben unvergessen. Eine andere Folge des unseligen Krieges, die heute noch schmerzlich in Erinnerung bleibt, ist die Teilung unseres Landes und der Verlust Südtirols.

OSR Georg Anker

Quellen:

Gendarmerie Chronik

Wolfgang Joly: Standschützen

Viktor Schemfil: Das k.u.k.3. Regiment der Kaiserjäger

Michael Forcher: Tirol und der Erste Weltkrieg

Ebbser Chronik